



Oliver Janz

Zum Abschied von Prof. Dr. Uwe Puschner

Als ich 1995 als einer der zahllosen Assistenten von Jürgen Kocka an das FMI kam, waren es vor allem Ina Ulrike Paul und Uwe Puschner, die auf mich zugingen. Das FMI, damals noch in der Rostlaube, das waren für mich hauptsächlich die beiden, Ina Ulrike, schon damals eine führende Puschner-Expertin, und Uwe waren eigentlich immer vor Ort. Von den Studierenden wurden sie liebevoll PaPu genannt. Die beiden waren mir gegenüber von Anfang an sehr aufgeschlossen. Ich konnte mit jedem Anfängerproblem zu ihnen gehen. Sie verfügten schon über alle Gebrauchsanweisungen für das FMI und hatten immer Zeit für einen Kaffee, den man sich in einem der Studenten-Cafés zu holen pflegte.

Das FMI dieser Zeit erscheint mir im Rückblick wie eine ferne, längst vergangene Welt. Es gab noch sogenannte ‚Kurien‘, in denen sich die (gefühlte) etwa 99 Professoren (und 1 Professorin, die gerade berufene Claudia Ulbrich) nach Epochen trafen, um über den durch die ‚Wende‘ bedingten Stellenabbau an der Freien Universität zu lamentieren. Die Professorenschaft teilte sich in unseren Augen in zwei Kategorien auf: auf der

einen Seite die wenigen Koryphäen und die wenigen jüngeren und frisch berufenen, auf der anderen Seite recht viele Figuren, die uns etwas altmodisch vorkamen, um es einmal vorsichtig zu formulieren. Böse Zungen behaupten, dass in einigen Veranstaltungen noch die Marne-Schlacht mit Fähnchen auf Landkarten nachvollzogen wurde. Wir haben recht viel über solche Dinge gelacht. Überhaupt war das FMI noch ein von Ort echt altdeutscher Folklore. Unvergessen etwa die Bibliotheksaufsicht, die legendäre Frau Gzolibruch. Wenn man sich bei ihr Feuer für eine Zigarette holte (Rauchen im Dienstzimmer war noch erlaubt) hieß es mit schöner Regelmäßigkeit: „So jung und schon kein Feuer mehr!“

Uwe Puschner hatte zu dieser Zeit schon einiges hinter sich. Nach dem Abitur war er 1975 aus dem heimischen Franken zum Studium nach München gegangen, ursprünglich um dort Physik und Geografie zu studieren und Lehrer zu werden, aber dann hat er schnell auf Geschichte, Germanistik, Soziologie und Politikwissenschaft umgesattelt. 1981-1986 hat er bei Eberhard Weiss, dem damaligen Inhaber des Lehrstuhls für Frühe Neuzeit an der LMU, promoviert, war ein paar Jahre am Haus der Bayerischen Geschichte tätig gewesen und dann vor allem (seit 1986 ständig) als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundeswehr-Universität. 1994 war er als Assistent von Hagen Schulze an die Freie Universität gegangen.

Bis zur Mitte der 1990er Jahre hatte Uwe Puschner schon zahlreiche Publikationen vorgelegt. Noch während des Studiums war im ‚Archiv für Kulturgeschichte‘ ein Aufsatz über „Die Darstellung Alexander des Großen im barocken Deutschland“ erschienen. A propos Barock: An dieser Stelle könnte man erwähnen, dass Uwe Puschner in Gelsenkirchen geboren ist. (Lang gelebt hat er dort aber nicht). Der Schwerpunkt der Publikationstätigkeit in dieser frühen Phase lag auf der bayerischen Landesgeschichte. So war Uwe Puschner an dem Ausstellungskatalog über „Wittelsbach und Bayern“ beteiligt und hat über den Kurfürsten Max Emanuel gearbeitet.

Promoviert wurde Uwe Puschner mit einer Arbeit über das Münchener Handwerk in der Sattelzeit, die 1988 in den „Göttinger Beiträgen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ erschienen ist (Handwerk zwischen Tradition und Wandel. Das Münchener Handwerk an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert). Seine nächste größere Veröffentlichung war der zusammen mit Michael Wolffsohn verfasste Band „Geschichte der Juden in Deutschland“ von 1992, der mit dem Deutschen Schulbuchpreis ausgezeichnet wurde. Drei Jahre später erschien dann in der Reclam-Reihe „Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellungen“ der von ihm herausgegebene Band „Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress“.

In diesen Jahren hat Uwe Puschner auch zu dem Thema gefunden, mit dem sein Name wohl am stärksten verbunden wird: der völkischen Bewegung. Die Beschäftigung mit diesem wichtigen Thema der deutschen Geschichte mündete zunächst in das 1996 erschienene monumentale „Handbuch zur völkischen Bewegung 1871-1918“, das er gemeinsam mit Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht herausgegeben hat, dann aber vor allem in die Habilitationsschrift „Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache, Rasse, Religion“, mit der er sich 1998 an der Freien Universität habilitiert hat und die 2001 veröffentlicht wurde. Stefan Breuer hat die Studie als „meisterliches Werk“ bezeichnet:

„Nie zuvor ist mit solcher Gründlichkeit, so viel Belesenheit und so viel Detailkenntnis das schier unübersehbare Feld der völkischen Publizistik durchpflügt worden, nirgendwo sonst findet man eine so umfassende Darstellung der oft ins Bizarre gehenden Ambitionen und Projekte dieses Lagers, nirgends einen auch nur annähernd vergleichbaren Überblick über seine zahlreichen Institutionen und Organe. Hier ist Pionierarbeit geleistet worden, auch und gerade in der Analyse der bisweilen beträchtlichen weltanschaulichen Differenzen, die der Bewegung ein hohes Maß an Inhomogenität verliehen haben.“

Uwe Puschner hat das Thema dann noch in rund 50 Aufsätzen, aber auch zahlreichen Sammelbänden, in allen Facetten ausgeleuchtet, nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Nationalsozialismus. Aber er hat eben auch zu vielen anderen Bereichen immer wieder geforscht und publiziert, zu anderen Aspekten des Kaiserreichs, zu Erinnerungskultur (etwa zum Duden als einem deutschen Erinnerungsort, zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht oder den Krieg von 1870/71), zur Leser- und Zeitschriftengeschichte (einer Münchner Lesegesellschaft hat er schon 1982 einen Beitrag gewidmet und aus dem Jahr 2015 stammt ein Aufsatz zu Berliner Lesegesellschaften), zur Bayerischen Geschichte und zur Geschichte des Alten Handwerks.

Insgesamt ist die thematische Breite auffallend sowie die zeitliche Tiefe, die weit in die frühe Neuzeit reicht. Sie sind Zeichen für eine große intellektuelle Neugier, von dem dafür nötigen breiten Horizont und Fundus an Kenntnissen und Bildung einmal ganz abgesehen. Ein weiteres Merkmal, das Uwe Puscher auszeichnet, ist die Nähe zu den Phänomenen und zu den Quellen, die empirische Dichte, der Sinn für das Biographische und Individuelle, der sich in vielen Beiträgen zeigt. Wenn hier und da in der Puschner-Literatur oder in Rezensionen von Akribie die Rede ist, dann immer im positiven Sinne, im Sinne des Ernst-Nehmens der Quellen, der Empirie, der Fakten und auch der Einzelheiten.

Breite und Konkretion, Neugier und Quellennähe: diese Eigenschaften und Haltungen von Uwe Puschner erklären in meinen Augen auch viel von seinem außerordentlichen Erfolg in der Lehre, von seiner legendären Beliebtheit bei den Studierenden. Dazu beigetragen haben aber sicher auch seine ausgeprägte Ruhe, Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit. Hier sind wir beim Markenkern von Uwe Puschner angekommen: Hier, lieber Uwe, bis du „second to none“, hier bis du „bigger than life“. Ich habe dich so gut wie nie unwillig und gereizt, gehetzt und gestresst erlebt. So heißt es schon in einer Handreichung der JUSO-Hochschulgruppe zum WS 1996/97 ebenso treffend wie lapidar: „Uwe Puschner gehört zu denen, die wissenschaftliche Strenge mit einer menschlich sehr angenehmen Art verbinden können.“ Kann man den guten akademischen Lehrer besser definieren? Zur Beliebtheit von Uwe Puschner dürfte überdies beigetragen haben, dass er nicht nur oder primär seine eigenen Spezialthemen verfolgt hat, sondern auch große und kanonische, gerade auch für Lehramtsstudierende wichtige Themen in großer Breite abgedeckt hat: von der Reformation, dem Dreißigjährigen Krieg, dem Absolutismus, der Aufklärung und der französischen Revolution über Europa im 19. Jahrhundert, Kolonialismus und Kaiserreich bis hin zum Ersten Weltkrieg, Weimar und dem Nationalsozialismus.

Für seine Qualitäten und Beliebtheit als akademischer Lehrer hat Uwe Puschner bitter büßen müssen, denn enorm gefragt war er auch als Betreuer von Abschlussarbeiten. Die Listen der von ihm als Erstgutachter betreuten Abschlussarbeiten umfasst etwa 100 Bachelorarbeiten und über 200 Staatsexamens-, Magister- und Masterarbeiten. Mit Zweitgutachten kommt man auf fast 700 betreute Arbeiten. Wenn man sich diese Listen anschaut, dann beeindruckt nicht nur die Zahl und thematische Vielfalt. Die Themen sind auch einfach hochinteressant und spannend, zugleich aber auch immer konkret. Hier eine kleine Auswahl: Schriftenverbrennung im vorrevolutionären Frankreich; Homöopathische Zeitschriften im frühen 19. Jahrhundert; Deutsche Frauen im Pachtgebiet Kiautschou; Fotografien sowjetischer Kriegsgefangener; Der NS-Spielfilm „Carl Peters“; Briefmarken im politischen Kalkül des NS-Staates, Arminius im Spielfilm; Mädchenbilder in den Verfilmungen von „Emil und die Detektive“; Politisches Handeln von Afrodeutschen. Ähnliches gilt auch für die 20 Dissertationen, die unter seiner Erstbetreuung abgeschlossen worden sind.

Es gäbe noch viel mehr zu berichten und zu erwähnen aus den mehr als 25 Jahren, in denen Uwe Puschner als Assistent, als akademischer Oberrat und Professor am FMI und am Fachbereich gewirkt hat: etwa seine zahlreichen Funktionen in der akademischen Selbstverwaltung, nicht zuletzt als Studiendekan des Fachbereichs (2013-2017), die vielfältigen Beziehungen nach außen: die Gastdozenturen in Kanada, Metz und Montpellier, überhaupt die Beziehungen nach Frankreich, z.B. als ständiges Mitglied am Centre d'Études Germaniques Interculturelles de Lorraine an der Université de Lorraine, oder seine Tätigkeit als Co-Leiter des Frankreich-Zentrums der FU.

All das kann ich hier nicht mehr ausführen. Zum Abschluss möchte ich noch einmal meinen Eingangsakkord anschlagen: Lieber Uwe, Deine Freundlichkeit, Deine Neugier, Deine Aufgeschlossenheit und Dein Verständnis für andere und anderes, Deine Neidlosigkeit, mit der Du Dich über die Erfolge und Leistungen anderer freuen kannst, Deine Zugänglichkeit und Hilfsbereitschaft gepaart mit unglaublicher Geduld: all das hat Dich zu einem Muster und Vorbild an Kollegialität gemacht. Du hast dadurch verbindend und ausgleichend gewirkt, enorm viel für die Kohäsion des FMI getan.

Lieber Uwe, allein schon dafür, aber natürlich auch für die genannten Leistungen in Forschung und Lehre und für noch vieles mehr sind wir, sind das FMI, der Fachbereich und die Freie Universität insgesamt Dir zu größtem Dank, zu allergrößtem Dank verpflichtet!

Danke!